

15. / VII. 1918

were. Die viele der im Zusammenhangs geneuten Anträge beweist, daß die Herren auf den geschäftlichen Banken kräftig mitarbeiteten, um das aus den Taschen des deutschen Volkes durch die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe und aus der Notendruckeret der Bank geholte Sündenbündel zu verewitschaften. Wir finden geschäftliche Anträge über Leuerungszulagen für die verschiedensten Berufsstände. Der jetzige Minister Stankel hatte kostspielige Wünsche für die Land-

Senillecton.

Theodor Willroth.

Ein Gedächtnisblatt.

Fast fünfundsiebzig Jahre ist es her, seit Theodor Willroth gestorben ist, und mancher lebt noch unter uns, der ihn gekannt, der ihn bewundert hat; die jüngsten seiner persönlichen Schüler kommen schon allgemein in das Alter der eigenen Subtilitäten; mir aber, einem der ältesten von ihnen, steigt die Erinnerung empvor an die Zeit der eigenen Jugend, und ich empfinde es als einen Höhepunkt meines Lebens, daß ich, als sein Schüler, als sein Freund, in den Kreis seines Daseins mit eingeschlossen war, nein, eingeschlossen bin, denn die von seiner Persönlichkeit ausgehende Kraft wirkt in mir ungerührbar weiter, wie wohl auch in allen jenen, die ihn näher gekannt haben als bloß äußerlich.

In Prag als junger Hilfsarzt an der chirurgischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhaus hatte ich Willroths „Allgemeine Chirurgie“ gelesen, mit wachsender Vereinerung gelesen, denn dieses Buch erhob sich zum hoch über die beschränkte Schulumfereit, die damals dort herrschte und die mir, trotzdem ich noch nichts Besseres konnte, immer unentbehrlicher wurde, je lebhafter mir der

kriegsunerigen mir mir beugen wolle, könnte er seine blauen Wunder in den Depeschen aus Zürich über die Kaufkraft der Kronen lesen. Nur die Unerfahrenheit kann mit dem öffentlichen Kredit eines neuen Staates, der kein Absatzgebiet für seine Wertpapiere hat, so herumkündeln. Doktor Dramarz sollte mehr verstehen. Er hat in seiner Jugend ein Buch über das Aquo geschrieben. Die geschäftliche Republik ist reich und wird wohl sein.

Wunsch vornehmte, die Tätigkeit des Chirurgen zu meinem Beruf zu machen.

Im Winter 1868/69 brachte ich einen Urlaub in Wien zu und besuchte fleißig Willroths Klinik; damals erfuhr ich die Auszeichnung, als Aufseher einer Quartierklinik betraut zu werden, die Willroth in einem Caesartorium ausübte. Diese Operation war damals noch neu, und wir Prager Studenten hatten davon sprechen gehört als einem Eingriff von unerhörter und unerlaubter Kühnheit; ich war nicht wenig überrascht, als die Operation ohne alle Aufregung wie etwas Alltägliches, begangen und glatt beendet wurde. Nachdem der Verband angelegt war, trug Willroth die Patientin auf seinen Armen vom Operationstisch in ihr Bett und legte sie dort, als wäre das ein Teil der Operation. Noch durch viele Jahre sahen wir Willroth daselbst tun, und seine Schüler machten es ihm nach.

Manches andere, was sonst oft als unregelmäßige Arbeit den Dienern und Wärterinnen überlassen war, verrichtete Willroth gelegentlich mit eigener Hand, er wollte zeigen, daß keine Arbeit den entwürdigt, der sie im rechten Sinne leistet. Und es war seine Ueberzeugung, daß bei der Erziehung das Beispiel mehr wirkt als die schönsten Worte. Im Herbst des Jahres 1869 trat ich als „Operationszögling“ (soht sagt man „Operateur“) in die Klinik Willroths. Das Gedächtnis an der Klinik soll hier nicht eingehend geschildert werden; was dort herrschte, war mit wenigen Worten gesagt, lebende Jugend, von

Kriegsbeginn bis vor wenigen Tagen mit verwundeten Soldaten dicht besetzt. Zahlreiche Schwerverwunden in die Ferne entföhrt, teils mit der österreichischen Roten Kreuz-Mission nach Sofia, teils als Armeeschwestern ins Feld nach Galizien, in die Ukraine, nach Oberitalien, nach Albanien, überall zeichnete sich die von Willroth ins Leben gerufene Schule der Krankenpflege aus, und bis zuletzt bewährte sich unser Spital trotz der übergrößen Leistungen, die ihm angedeutet waren. Es wurden ja fast viermal so viele Verwundete gleichzeitig darin untergebracht, als der ursprünglichen Einrichtung für etwa hundert Kranke entsprachen hätte. Mit einem Schlage ist es jetzt anders geworden; die letzten Verwundeten haben das Haus verlassen, die Arbeiten der gründlichen Reinigung und Wiederherstellung des Hauses sind im Gange, alle Hände sind dabei tätig. Die Schwerverwunden, die bis zuletzt in Hause Verwundete gepflegt, ebenso wie jene, die in der Freude unter den ersättigenden Eindringen der Kriegsvetrannte gearbeitet hatten, alle sind jetzt Mitheserinnen der Wiederherstellung des geliebten Hauses, seine Arbeit ist ihnen zu schwer oder zu niedrig, und schon nach Tagen wird Willroths Rudolphshaus wieder wie vor dem Kriege dem jetzt so tief herabgedrückten Mittelstande für jene Kranken offen stehen, die chirurgischer Hilfe bedürfen. Wie bewundernswert ist doch ein ungeschwächtes Fortwirken eines Menschen noch ein Dieriesjahrhundert nach seinem körperlichen Tode. Ein Fortwirken, das noch der Steigerung und Ausbreitung begriffen ist!

Ein solches Weiterleben ist wohl die würdigste Form der irdischen Unsterblichkeit, ist schöner als Nachruhm, es ist ein Fortdauern im Wohltun, ein Fortbestehen als Beispiel, ein Fortleben in der Herzen der Menschen und das ist das Allerhöchste, das ein Mensch erwerben kann.

H. Gerstner.